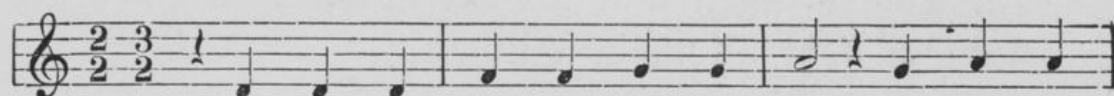


7. Die Berge gehn zu Tale

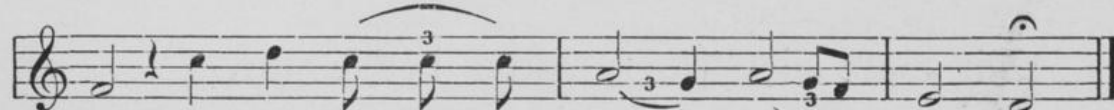
(Een ridder ende een meysken ionck)



Ein Rit - ter und ein Mägd - lein jung An ei - nes



Bäch - leins Rande sa - ßen; Wie stil - le da das Was - ser



stund, Als sie von treu - er Min - ne spra - chen.

Ein Ritter und ein Mägdlein jung
An eines Bächleins Rande saßen;
Wie stille da das Wasser stund,
Als sie von treuer Minne sprachen.

„Ach, sagt mir, Ritter hochgemut,
Ich wär es gerne inne,
Warum das Wasser stille steht,
Wann wir sprechen von treuer Minne.“

„Warum das Wasser stille steht,
Das dünkt mich gar nicht fremde;
Ich habe so manche junge Magd
Gebracht in groß Elende.“

„Habt Ihr so manche junge Magd
Gebracht in schwer Elende,
Gebt acht, gebt acht, Ritter hochgemut,
Daß Gott Euch nicht noch schände!“

„Ich weiß noch einen hohen Berg,
Viel höher als alle Binnen,
Zu Tale bringen will ich ihn noch,
Danach steht all mein Sinnen.“

„Wollt Ihr meins Vaters hohen Berg
Herab zu Tale bringen,
Ich säh es lieber, Ritter hochgemut,
Daß Ihr an der Kehlen hinget.

Mir wärs viel lieber, Ritter hochgemut,
Daß Euch wohl unter die Höhle
Von Euerm Fuße schiene die Sonn,
Und der Bast Euch läg um die Kehle.“

Das Mägdlein war jung und dumm dazu,
Sie wußte nicht, was sie sagte;
Der Berg gar bald darnieder war,
Als sie der Liebe pflagen.

„Ach, sag mir, sag mir, Mägdlein jung,
Ist nun mein Rehl gehangen?
Es mußst deins Vaters hoher Berg
Herab ins Tal gelangen.“

Ach, als das Mägdlein ward gewahr,
Daß sie ein Kindelein mußte tragen,
Da ging sie zu dem Ritter hin,
Da bat sie ihn um Gnade:

„Ach Gnad, ach Gnad, du Ritter fein,
Ach Gnade meinem Leibe;
Ich war ein gutes Mägdlein,
Nun muß ich mit dem Kinde bleiben.“

„Was Gnade sollte ich dir tun?
Du bist kein Kaiserinne;
Mein Schildknecht ich dir geben will,
Kann ich ihn dazu gewinnen.“

„Euern Schildknecht, nein, den will ich nicht,
Er ist mir viel zu schönöde;
Ist auch darnieder mein hoher Berg,
Ich hoff, Ihr sollt ihn noch erhöhen.“

Das Mägdelein hätt einen Bruder stolz,
Er war ihr gut und getreue;
Und wie er immer gewesen war,
Bewies er auch jetzt seine Treue.

Als denn der Bruder ward gewahr,
Daß sie ein Kindlein mußte tragen,
Er ging wohl zu dem Ritter hin,
Und lud ihn zu einem Grabe.

„Gott grüß Euch,“ sagte er, „Ritter frei,
Ihr Ritter frei von Ehren,
Ach, die mit Euerm Kind war befahn,
Sie liegt nun unter der Erden.“

„Ach, ist sie tot, das schöne Weib,
Die Schöne, die ich liebt in Freuden,
So will ich nun und nimmermehr
Mein graues Roß beschreiten.“

Bringt mir mein Speer und auch mein Schild,
Mein Schwert wohl an die Seiten;
Der falschen Boten findt man viel,
Ich will lieber selbst hinreiten.“

Und als er auf die Heide kam,
Er hörte die Glocken klingen;
Er hörte wohl an der Glocken Klang,
Daß in die Erde sie mußten sinken.

Da nahm er seinen braunen Schild,
Er warf ihn hin zur Erden:
„Lieg da, lieg da, mein brauner Schild,
Von mir wirst nicht mehr tragen werden.“

„Hebt auf, hebt auf Euern braunen Schild,
Und hängt ihn Euch an die Seiten;
Und wären Euch Vater und Mutter tot,
Die Trauer müßtet Ihr leiden.“

„Und wären mir Vater und Mutter tot
Und meine Brüder alle beide,
So wär meine Trauer nicht also groß
Als wie bei diesem schönen Weibe.“

Als er dann auf den Kirchhof kam,
Der Pfaffen Stimmen da erklangen;
Er hört wohl an der Pfaffen Gesang,
Daß sie Vigilien sangen.

Als er dann in die Kirche trat,
Er sah sein Liebchen auf der Bahre,
Bedeckt mit einem Leichenkleid,
Als läge tot sie auf der Bahre.

Er hob wohl auf das Leichenkleid,
Er sah, wie ihr kleiner Finger sich rührte;
So lachte auch schon ihr roter Mund,
Da sie den Ritter spürte.

„Steh auf, steh auf, mein süßes Lieb,
Du wunderschöne Jungfraue;
Ich will dir nun und nimmermehr
Antun so eine große Trauer.

Wohlan, wohlan, mein süßes Lieb,
Mein wunderschöne Jungfraue,
Und wärs mein Vater und Mutter leid,
Ich will mich dir doch trauen.

Und wärs mein Vater und Mutter leid
Und meinen Brüdern allen beiden,
So will ich dich halten als meine Braut
Und freien dich zu meinem Weibe.“